Olching	**Documenta historiae Band 13**
Nöscherplatz	**München**
Friedhofsgrabung	**2011**

B. Muhle

Archäologische Ausgrabung auf dem Nöscherplatz in Olching

Kirche, Knochen und Keramik

DOCUMENTA HISTORIAE

Nr. 13 2011

ISBN: 978-3-86544-613-8 ISSN 1433-1691

Herausgeber der Zeitschrift Documenta historiae im
Verlag (Publishing House) Documenta naturae - München (Munich)

Dr. Hans-Joachim Gregor, Daxerstr. 21, D-82140 Olching
Dr. Heinz J. Unger, Nußbaumstraße 13, D-85435 Altenerding

Vertrieb: Dipl.-Ing. Herbert Goslowsky, Joh.-Seb.-Bach-Weg 2, 85238 Petershausen,
e-mail: goslowsky@documenta-naturae.de

Die Zeitschrift erscheint in zwangloser Folge mit Themen aus den Gebieten Archäologie, Anthropologie, Domestikationsforschung, Vor- und Frühgeschichte u.a.

Für die einzelnen Beiträge zeichnen die Autoren verantwortlich,
für die Gesamtgestaltung die Herausgeber.

©copyright 2010 Documenta Verlag. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für Einspeicherungen in elektronische Systeme.

Gestaltung und Layout: Juliane Gregor und Hans-Joachim Gregor

Titelblatt: Belegungsplan des ausgegrabenen Friedhofs mit Ansicht der gotischen Kirche.
Arbeitsfoto der Grabung in Olching

www.palaeo-bavarian-geological-survey.de;
www. documenta-naturae.de,
documenta historiae

München 2011

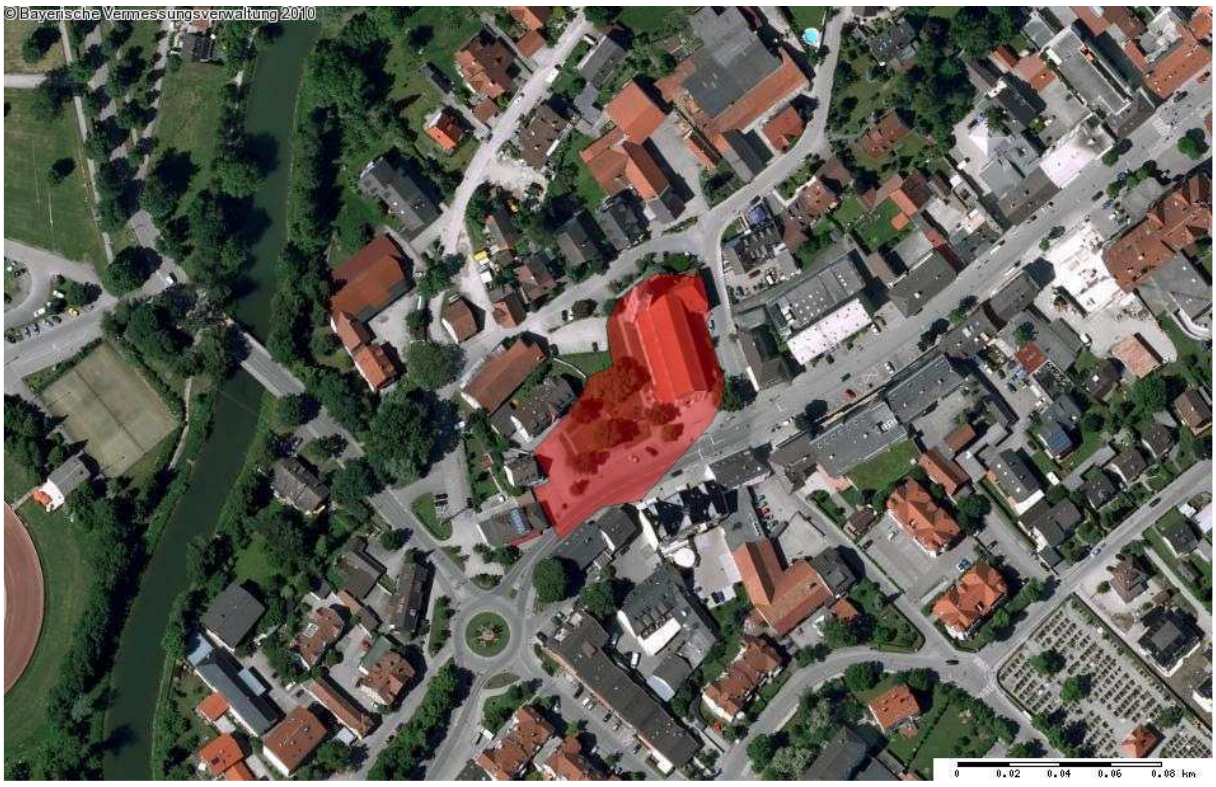
Documenta historiae	13	S. 1-43	Abb. 1-21 (-33 auf CD)	München	2011

Archäologische Ausgrabung auf dem Nöscherplatz in Olching

Kirche, Knochen und Keramik

B. MUHLE

Abb. 1: Luftbild von Olching mit der rot gekennzeichneten beobachteten Fläche und der 1901 fertig gestellten Kirche Peter und Paul (Quelle BLfD).



Adresse der Autorin:
Dr. Barbara Muhle, M.A., Rachelweg 7, 85748 Garching

Zusammenfassung

Im Herbst 2009 wurden auf dem Nöscherplatz in Olching, Fürstenfeldbruck (Bayern), zweihundertdreiunddreißig weitgehend vollständige Bestattungen freigelegt. Der Friedhof war um die im frühen zwanzigsten Jahrhundert abgerissene frühgotische Kirche angelegt. Von der Kirche wurden Mauerreste gefunden, die einige der ältesten Bestattungen störten. Die jüngsten Bestattungen zeichneten sich durch Kleidungsbestandteile aus Metall oder Horn aus. Der Friedhof war mindestens von der frühgotischen Zeit bis ins 19. Jh. belegt. Im Westen der Grabungsfläche lagen unter den Bestattungen Siedlungsreste aus karolingischer Zeit.

Inhaltsverzeichnis **Seite**

1) Einleitung 1
2) Notgrabung 3
3) Olching 4
3.1) Hinweise auf die frühe Besiedlung 4
3.2) Die gotische Kirche Peter und Paul 6
3.3) Der Friedhof 7
3.3.1) Allgemeine Gedanken zu Friedhöfen 7
3.3.2) Der Friedhof in Olching 10
3.3.2.1) Orientierung und Armhaltung der Bestattungen 11
3.3.2.2) Männer, Frauen, Kinder 12
3.3.2.3) Leichentuch, Leichenbrett, Sarg 13
3.3.2.4) Kleidung- nicht vergangene Bestandteile 14
3.3.2.5) Belassungen 15
3.3.2.5.1) Medaille, Kreuz- Wallfahrt und Pilgerwesen 16
3.3.2.5.2) Rosenkranz 18
3.3.2.5.3) Bef. 63: Flasche, Bürste, Fußanhänger 18
3.3.2.6) Die sicher ältesten Bestattungen 19
Literaturverzeichnis 19
Anhang: Verzeichnis der Abbildungen auf der beigefügten CD 21
Abbildungen 22

1) Einleitung

Die Ausgrabung auf dem Nöscherplatz in Olching (Landkreis FFB) (**Abb. 32** auf CD) war eine Notgrabung, die im Rahmen der Erneuerung des Nöscherplatzes und der Straße ausgeführt werden musste (**Abb. 1**). Teile der Fläche waren bereits freigelegt, der vorherige Laufhorizont abgeschoben, als wir, Dig it!Company GbR, beauftragt wurden und die Ausgrabungen in möglichst kurzer Zeit durchführen sollten. Die Grabung dauerte vom 20.8. - 5.11.2009. Weder war die Tiefe bekannt, bis zu der die Toten lagen, noch die Ausdehnung des Friedhofes und ob sich Reste der früheren Kirche erhalten hatten. Die 1903 abgerissene Kirche war von der Bausubstanz frühgotisch, so dass man eine Belegung des Friedhofes bis in diese Zeit annehmen konnte. Denkbar war es anfangs, dass man auf Vorgängerbauten oder

eventuell die Stiftergräber, vielleicht Steinplattengräber, treffen könnte. Im Laufe der Arbeiten zeigte es sich, dass gerade im Bereich der Apsis der abgerissenen Kirche schwere Zerstörungen zu verzeichnen waren. Außerdem sollte der über den Mauern der Kirche stehende Baum erhalten bleiben, so dass archäologische Untersuchungen in diesem interessanten Bereich nicht möglich waren (**Abb. 2 und 4**).

Die Grabungsfläche war durch moderne Eingriffe gestört: Kanäle für Wasser, Strom, Telefon etc. und Zerstörungen durch den Bewuchs - die Wurzeln von Bäumen und Büschen sind durch die Bestattungen gewachsen.
Auch Störungen durch frühere Eingriffe sind in Rechnung zu ziehen:
-1860 Erneuerung des Kirchhofes um die alte Kirche - eventuell schon jetzt Störungen und Umbettungen der Toten?
-1901 Bau der neuen Kirche
-1903 Abbruch der alten Kirche, Exhumierung der Gebeine und Beisetzung in einem namenlosen Massengrab auf dem neuen Friedhof
-1944 Luftangriff auf Olching: u.a. die Sakristei und das Pfarrhaus werden getroffen
-1968 Neugestaltung des Nöscherplatzes[1]

2) Notgrabung

Eine Notgrabung bedeutet, dass die Ausgrabung in Folge von Bodeneingriffen durch Baumaßnahmen notwendig wird. Sie erfolgt nur in den Bereichen, in denen durch das Bauvorhaben in den Boden eingegriffen wird und auch nur bis in die Tiefe der Eingriffe, nach den Auflagen des bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Die auf der Fläche verbleibenden archäologischen Befunde, die nach den Auflagen nicht ausgegraben werden können, werden meist mit Geovlies abgedeckt und verbleiben im Boden, wo sie am besten geschützt sind. Durch diese Situation wurde auch auf dem Nöscherplatz nicht die gesamte Fläche ausgegraben. Dort, wo die Bodeneingriffe nicht bis auf die Bestattungen gingen, sind undokumentierte Freiflächen, ebenso im Bereich der zu erhaltenden Bäume (**Abb. 4**).
Im Normalfall wird die zu untersuchende Fläche von einem Bagger mit glatter Böschungsschaufel abgezogen. Das heißt, der Humus wird entfernt, so dass sich frühere Bodeneingriffe als Verfärbungen im gewachsenen Boden abzeichnen oder sich Mauerstrukturen zeigen.
Sobald eine Fläche offen liegt, vom schützenden Humus befreit, trocknet sie aus oder weicht

[1] K. Bauer, T. Weger, F. Scherer, Geschichte der Gemeinde Olching (1994) 29-31.

bei Regen durch. In Olching war der erste Streifen an der Straße bereits völlig durchgetrocknet und durch die frühere Überbauung als Weg war der Boden stark verdichtet, das Arbeiten war hier sehr beschwerlich. Die Fläche war weitgehend einheitlich schwarz – humos - kiesig verfärbt (**Abb. Titelblatt, Abb. 7**), nur wenige moderne Kanalgräben konnten ansatzweise auf der Fläche bevor die Grabung begann ausgemacht werden. Die Reste der abgerissenen Kirche zeichneten sich zu Beginn als stärker rötlich verfärbte Fläche ab.

Die übliche archäologische Vorgehensweise bei Gräbern ist, dass man versucht den Schädel zu finden, als den normalerweise höchsten Punkt und dann den restlichen Körper freilegt. Bei vorchristlichen Gräberfeldern zeichnen sich die einzelnen Grabgruben als dunkle Verfärbungen im gewachsenen Boden ab und nach den ersten Gräbern ist klar wie die Toten ausgerichtet sein müssten. Bei Friedhöfen wie in Olching, die sich meist durch begrenzten Raum und eine lange Belegungszeit auszeichnen, sind die einzelnen Grabgruben nicht zu erkennen, die Bestattungen greifen ineinander und überlagern sich (**Abb. 27** auf CD). Die Fläche war einheitlich dunkel humos verfärbt. Beim Umbetten wurden die am weitesten oben liegenden Knochen entfernt, dabei wurden oft die Schädel entnommen, die Körperknochen blieben aber im Boden, so dass wir viele Rümpfe freilegten, aber der eigentliche Orientierungspunkt, der Schädel, fehlte.
Nach dem Freilegen der Bestattungen, werden sie fotografiert und gezeichnet. Funde, wie Kleidungsreste oder Beigaben werden in den Zeichnungen mit Nummern und absoluter Höhe vermerkt, dann wird eine Beschreibung des Befundes gemacht. Die Funde werden geborgen, beschriftet und einzeln eingetütet, die Knochen entnommen. Die Funde und die Dokumentation werden nach Beendigung der Ausgrabung im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege abgegeben. Die ebenfalls mit Fundzetteln versehenen Knochen, in Einheiten von je einer Bestattung verpackt, werden in die Anthropologische Staatssammlung gebracht.

3) Olching

3.1) Hinweise auf die frühe Besiedlung

Durch die Endung des Ortsnamens Olching auf –ing bestand der Verdacht auf eine bajuwarische Gründung[2]. Es war daher denkbar, dass die Ursprünge des Friedhofs in dieser Zeit lagen. Man konnte in diesem Zusammenhang damit rechnen, dass im Zuge der Ausbreitung des Christentums die abgerissene frühgotische Kirche auf früheren Vorgängerbauten gebaut war.

[2] T. Fischer, Römer und Bajuwaren an der Donau (1988) Seite 48.

Um 1050 wird in dem Breviar des Mönches Gottschalk ein Ort namens Ollichingen erwähnt, der als Schenkung Tassilos (ca. 740) an das Kloster Benediktbeuren gegeben wird[3]. Auch mit dieser Erwähnung befinden wir uns im gleichen Zeitraum.

Bei Kanalisierungsausschachtungen 1964 in der Olchinger Hauptstr. 72 wurden menschliche Knochen in einer Tiefe von 50-60 cm gefunden. Sie gehörten zu 8 Skeletten, die beigabenlos bestattet waren. Sie wurden mit der C-14 Methode datiert, mit dem Ergebnis 680 n. Chr.[4] Die große räumliche Distanz zwischen diesen Bestattungen und dem um die Kirche liegenden Friedhof (**Abb. 3**) sprechen allerdings gegen eine chronologische Verbindung der beiden Bestattungsplätze.

Bei den Ausgrabungen auf dem Nöscherplatz konnten frühe Siedlungsspuren festgestellt werden, damit ist die frühe Existenz des Ortes bewiesen, wie sie durch die oben genannten Hinweise anzunehmen war. Neben zwei Brunnen oder tiefen Gruben befand sich an der Westseite der Grabungsfläche auch ein Grubenhaus. Diese Befunde waren von jüngeren Bestattungen überlagert (**Abb. 4 und 21**). Die Keramik aus den Befunden datiert in das 9. Jh.[5] Grubenhäuser zeigen sich im archäologischen Befund als viereckige Verfärbungen, da diese Holz - und Flechtwerkgebäude in den Boden eingetieft waren. In einer dem Grubenhaus vorgelagerten Grube (Bef. 48/1) lagen Bruchstücke von Webgewichten (**Abb. 5**). Die Grubenhäuser sind üblicherweise Handwerkerhäuser. Durch die Verbindung mit den Webgewichten handelt es sich in diesem Fall vielleicht um ein Haus mit Webstuhl. Durch ungestörte Funde und Abbildungen können die Webstühle, die senkrecht standen, rekonstruiert werden[6].

In der Verfüllung der Gräber fanden sich neben Keramikscherben auch erstaunlich viele Tierzähne und zwar, soweit zu erkennen, von Schweinen und Rindern. Hauer von Schweinen sind zwar als Amulette in den Gräbern denkbar, wurden aber nicht an den Skeletten gefunden. Da sie in der Verfüllung lagen, ist denkbar, dass sie die frühere Nutzung des Geländes zeigen, in Verbindung mit einer Besiedlung und der Nahrung der Menschen. Auch in der Brunnen - bzw. Grubenverfüllung wurden Tierknochen festgestellt.

---

[3] K. Bauer, T. Weger, F. Scherer, Geschichte der Gemeinde Olching (1994) 32-34.
[4] K. Bauer, T. Weger, F. Scherer, Geschichte der Gemeinde Olching (1994) 31-32.
[5] B. Muhle, J. Schreiber, J. Haberstroh, in Das archäologische Jahr in Bayern 2009 (2010) 127, Abb. 182.
[6] W.H. Zimmermann, in Experimentelle Archäologie in Deutschland 4 (1990) 418-422.

Mit diesen Befunden liegen die ersten sicher datierten mittelalterlichen Hinweise auf Olching in karolingischer Zeit.

3.2) Die gotische Kirche Peter und Paul

Vor dem Abbruch der Kirche musste nach einer Auflage des kgl. Denkmalschutzamtes die Kirche in Zeichnungen und Fotos dokumentiert werden (**Abb. 6**). Nach diesen Dokumenten handelt es sich um eine gotische Kirche. Wahrscheinlich um eine frühgotische, worauf die etwas gedrungene Form und die wenig spitzen Bögen der Portale ebenso wie die Rundbögen der Fenster hindeuten. Sie könnte damit im Bereich des späten 13. und 14. Jh. entstanden sein. Das Patrozinium Peter und Paul deutet auf eine frühe Gründung. Bereits 1562 wird die Kirche als baufällig beschrieben. 1696 gibt es einen Kostenvoranschlag für die Bedachung von Kirchenturm und Beinhaus. Letzteres ist im Zusammenhang mit dem Friedhof interessant, aber es wurden bei den Ausgrabungen keine Reste desselben gefunden, noch gibt es Aussagen, wo dieses Beinhaus stand.

Weitere Reparaturen folgen im Laufe der Zeit, wobei die Kosten immer eine große Rolle spielten, weil Geld fehlte.

Moritz von Horstig schreibt 1897: *Wir haben uns durch Aufgraben überzeugt, dass das Mauerwerk mittelalterlich ist. Es dürfte früher das ganze Mauerwerk die frühgotische Architektur des Turmes und Portals besessen haben.... Die Schadhaftigkeit der Fundamente und Umfassungsmauern des Schiffes ist gewiss schon sehr alt, da das Gebäude niemals eine Traufableitung besaß. Die Fundamente sind unterhöhlt vom Mauerfraß, die langen Seitenmauern dagegen ausgebuchtet und geborsten, hauptsächlich durch die schädliche Belastung der äußeren Mauerschale mit dem ganzen Dachgewicht. Hier ist demnach nur ein Abbruch zu empfehlen, da irgendein Kunstwert der ganzen schwerfälligen, schlichten frühgotischen Architektur nicht zu konstatieren ist.*

Das Generalkonservatorium der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns konnte sich mit seiner Auffassung eines erhaltenswerten Baudenkmals - ein gutes Beispiel, wie in der Zeit der Gotik mit beschränkten Mitteln gebaut wurde - nicht durchsetzen.[7]

Unter Georg Nöscher nahm der neue Kirchenbau Gestalt an, 1901 wurde er geweiht und 1903 wurde die alte Kirche auf Abbruch versteigert. Aus dem Friedhof wurden die Gebeine exhumiert und in einem namenlosen Massengrab beigesetzt.[8]

---

[7] K. Bauer, T. Weger, F. Scherer, Geschichte der Gemeinde Olching (1994) 154-155.
[8] K. Bauer, T. Weger, F. Scherer, Geschichte der Gemeinde Olching (1994) 162-163.

Nach den Grundrisszeichnungen von 1897 hatte die alte Kirche die Abmessungen: Länge ohne Resalite 16,75 m, Breite 10,70 m (**Abb. 2**). Die Mauer hatte einen Durchmesser von ca. 1,90 m. Die Zeichnungen deuten für die Mauern ein Schalenmauerwerk im Langhaus an.
Bei der Ausgrabung zeigte sich Folgendes:
Die Kirche ist geostet, d.h. die Apsis liegt im Osten. Allerdings ist die Orientierung nicht ganz genau, ebenso wie die der Bestattungen, da man sich nach der Sonne richtete. Das gefundene Mauerwerk besteht aus gebrannten Ziegeln mit den Abmessungen 35x17x7 cm.
Es konnten nur die Süd – West - Mauern des Kirchenfundaments festgestellt werden. Die Resalite der Westmauer konnten nicht beobachtet werden. Im Osten brachen die Ziegel ab, der Bereich der Apsis war gestört und nicht mehr erhalten. Früher lief hier ein Kiesweg, der anscheinend tiefer eingriff als die Mauer. Die Südmauer war mit zwei bis drei Lagen Ziegeln erhalten. Die äußeren und inneren Ziegel der Fundamente fassten einen Mauerkern aus weniger sorgfältig verlegten Ziegeln ein (**Abb. 7**), das entspricht dem auf dem Grundriss (**Abb. 2**) angegebenen Schalenmauerwerk. Die Ziegel scheinen im Verbund nicht miteinander vermörtelt gewesen zu sein, der Mörtel wirkte so, als sei er zwischen den einzelnen Lage aufgebracht worden.
Im Profil sieht man, dass die Ziegel einfach auf den anstehenden Kies gelegt wurden. Im Bereich von Bef. 29 und Bef. 49 war zu sehen, dass die Fundamente auf die humose Verfüllung von Gräbern gelegt wurden (**Abb. 20**, **Abb. 31** auf CD). Es bestanden demnach bereits Gräber zum Zeitpunkt des Baus der frühgotischen Kirche. Bei der großen Ortskonstanz von Kirchen und christlichen Friedhöfen kann man mit einem Vorgängerbau rechnen.
Im Bereich der Nord – West - Ecke war das Fundament an der Kircheninnenseite gestört, aus dieser Störung stammt ein Pfennig von 1924. Das deutet darauf hin, dass hier spätere Eingriffe erfolgten oder dass der Bereich bis in diese Zeit offen lag.
Das Portal lag an der Südseite der Kirche. Darauf war auch der Zugang durch die Friedhofseinfassung ausgerichtet (**Abb. 8**). Auffällig ist, dass die Bestattungen keine Rücksicht auf den Kircheneingang und den anzunehmenden Durchgang durch den Friedhof nehmen.

3.3) Der Friedhof

3.3.1) Allgemeine Gedanken zu Friedhöfen

Während Reihengräberfelder der vorchristlichen Zeit, ebenso wie römische Friedhöfe außerhalb der Siedlungen lagen, verändert sich diese Lage mit dem Christentum. Der Friedhof

wurde um die Kirche angelegt, die meist in der Ortschaft lag, oder um die Kirche siedelte sich eine Ortschaft an. Jetzt hat die Kirche das Friedhofsmonopol, sie stellt einen kollektiven Bestattungsplatz für alle, während früher die Verwandten für einen Begräbnisplatz sorgten[9]. Der christliche Grundgedanke war, dass alle im Tod gleich sind, aber die Begüterten oder herausragende Personen konnten sich bei entsprechender Bezahlung in der Kirche bestatten lassen, nahe am Altar, den Reliquien, um damit den Heiligen bei der Auferstehung nahe zu sein[10]. Die Kirche versuchte die Bestattungen im Kircheninneren im Laufe der Zeit öfter zu unterbinden, ohne Erfolg. Im Mittelalter wurde dem Pfarrer, als Nutznießer des Grundvermögens der Kirche, ein Grabgeld für die Vergabe von Gräbern gezahlt, das je nach Lage des Grabes (in der Kirche, nahe dem Eingang etc.) variieren konnte, daneben fiel die Begräbnisgebühr für die liturgischen Dienste am Grab an[11].

Die Ausmaße des Friedhofes waren im Mittelalter theoretisch begrenzt durch die Wirkkraft der Reliquien, die sich in der Kirche befanden. 1058 wurde diese Wirkkraft auf einem römischen Konzil auf 60 Schritte festgelegt[12]. Daneben wurden die Ausmaße eines Friedhofes in einer Ortschaft auch durch die umgebende Besiedlung begrenzt. Die lange Belegungszeit bewirkte, dass sich das Niveau des Friedhofes über das seiner Umgebung erhob[13].
Eine dichte Belegung war für Friedhöfe mit langer Nutzungsdauer typisch. Die älteren Bestattungen wurden, wenn es an Platz mangelte, zur Seite geräumt (**Abb. 33** auf CD), oder man legte den nächsten Toten auf die alten Skelette. Die Gebeine konnten auch in einem Beinhaus deponiert werden, wie es auch für Olching nach den Schriftquellen nachgewiesen ist. Die Notwendigkeit der Störung der Totenruhe durch den begrenzten Raum entspricht eigentlich nicht dem Glauben und der christlichen Vorgabe „Ruhe in Frieden“. Wahrscheinlich war die Teilhabe an der Gemeinschaft der Heiligen[14], die die Toten darstellten, ebenso wie die geheiligte Erde des Friedhofes und ein Mangel an Alternativen ausschlaggebend, dass man auf eine ewige Ruhestätte verzichtete. Die Umstellung von der ewigen Ruhestätte, die in den vorchristlichen Gesellschaften sehr wichtig war, zur eigentlich offiziellen Störung der Grabstätten, ging jedoch sehr langsam vonstatten. Erst als nach einigen Jahrhunderten der Nutzung die Friedhöfe belegt waren, stellte sich dieses Problem. Ärmere hatten kaum einen Anspruch auf ein eignes Grab, schon gar nicht in den Städten, sie wurden

[9] R. Sörries, Der mittelalterliche Friedhof, in Raum für Tote (2003) 27-28.
[10] R. Sörries, Der mittelalterliche Friedhof, in Raum für Tote (2003) 31.
[11] R. Sörries, Der mittelalterliche Friedhof, in Raum für Tote (2003) 31.
[12] R. Sörries, Der mittelalterliche Friedhof, in Raum für Tote (2003) 32.
[13] N. Ohler, Sterben und Tod im Mittelalter (1993) 149.
[14] R. Sörries, Der mittelalterliche Friedhof, in Raum für Tote (2003) 28.

in Massengräbern bestattet.
Ein Missstand war, dass die Gräber nicht tief genug angelegt wurden und einzelne Gliedmaßen aus dem Boden ragten, worauf die Verordnung erging, dass die Toten mindestens eine Elle tief begraben werden sollten[15], dass entspricht ca. 60-70 cm.

Friedhöfe wurden generell wirtschaftlich genutzt, zum Teil pflanzte man Obstbäume, wie man auf dem Sankt Galler Klosterplan sehen kann. Pfarrer und Gemeinde stritten öfter um das Recht, hier Tiere weiden zu lassen oder das Gras schneiden zu dürfen, auch wurden trotz Verbot bis zur Mitte des 18. Jh. Märkte und Tanzveranstaltungen auf dem Kirchenvorplatz abgehalten, der zum Teil auch mit Bestattungen belegt war.[16]
Man kann sich den mittelalterlichen Friedhof oder Kirchhof als eine grüne, wenig gepflegte Wiese, zum Teil mit Obstbäumen vorstellen, auf der Rinder oder Ziegen des Pfarrers oder der Gemeinde grasten. Einzelne, auf Dauer gekennzeichnete Grabstellen gab es nicht[17]. Feste Einrichtungen auf dem Friedhof waren in der Gotik eine Totenleuchte, die immer brannte, als Schutz der Lebenden vor den Nachstellungen der Toten und um finstere Mächte von den Toten fern zu halten. Zum anderen befand sich auf dem Friedhof ein Hochkreuz.
Oft wurden die Friedhöfe eingefriedet, um Tiere von den Bestattungen fern zu halten, und um den Bereich von den Lebenden abzugrenzen. Auf den Friedhöfen waren die Gräber nicht wie heute mit Grabsteinen und Einfassungen gekennzeichnet. Die Grabsteine, schon griechisch und römisch belegt, blieben auch in der folgenden Zeit in Gebrauch. Sie waren allerdings teuer und damit auf die Elite beschränkt. Nach einigen Buchmalereien ist damit zu rechnen, dass Gräber mit Holzkreuzen versehen wurden (**Abb. 33** auf CD)[18].
Durch die Notwendigkeit der Nachbestattung wegen des begrenzten Raumes auf dem Friedhof, ist wahrscheinlich, dass Sargbestattungen eher die Ausnahme waren. Der Sarg hätte den schnellen Zerfall des Körpers verlangsamt. Die meisten Stundenbücher zeigen bei Bestattungen der einfachen Bevölkerung in Tücher gewickelte oder nackte Körper[19]. Särge kommen erst ab dem 16. Jh. vermehrt auf[20]. Durch die Tatsache, dass die Gebeine der bereits Verstorbenen beim Anlegen eines neuen Grabes gestört wurden, wird deutlich, dass die

[15] N. Ohler, Sterben und Tod im Mittelalter (1993) 148, nach J. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch (1854) s.v. Grab.
[16] N. Ohler, Serben und Tod im Mittelalter (1993) 155; R. Sörries, Der mittelalterliche Friedhof, in Raum für Tote (2003) 31 .
[17] R. Sörries, Ruhe sanft (2009) 38-39.
[18] R. Sörries, Der mittelalterliche Friedhof, in Raum für Tote (2003) 39, Abb. 105.
[19] R. Sörries, Der mittelalterliche Friedhof, in Raum für Tote (2003) 39, Abb. 104-105.
[20] R. Sörries, Ruhe sanft (2009) 115.

Gräber nicht als unberührbar und fest personenbezogen galten. Der Toten wurde nicht am Grab, sondern in der Kirche gedacht. Es gab auch keine Grabpflege im heutigen Sinn[21]. Nach der Verwesung wurden Schädel und Langknochen zum Teil entnommen, wenn ein neues Grab angelegt wurde, und in einem Beinhaus aufbewahrt, wenn ein solches vorhanden war.

3.3.2) Der Friedhof in Olching

Der Friedhof wurde wahrscheinlich spätestens seit dem 13. Jh. bis 1875, mit der Anlage des neuen Friedhofes, belegt, das sind ca. 600 Jahre. Die Stärke der Bevölkerung in Olching ist schwer zu rekonstruieren ohne entsprechende Siedlungsgrabungen. Die Größe des Ortes ist im frühen Mittelalter nicht belegt. 1839 war Olching ein kleines Dorf mit etwa 50 Höfen und etwa 300 Einwohnern. Bei nur 5 Todesfällen jedes Jahr, hätte man im Laufe der angenommenen 600 Jahre Laufzeit des Friedhofes mit einer Belegung von 3000 Toten zu rechnen, bei einer Lebenserwartung von durchschnittlich 30-40 Jahren[22]. Das niedrige Durchschnittsalter wird durch die hohe Kindersterblichkeit bedingt, wenn das kritische Alter der frühen Kindheit überlebt wurde, wurden die Menschen älter. Beschränkungen sind die hohe Sterblichkeit der Frauen bei der Geburt und im Kindbett und generell der Tod durch Krankheiten, Auszehrung und Hunger.

Bei den Ausgrabungen wurden in Olching 233 weitgehend vollständige Skelette festgestellt, daneben fanden sich viele verworfene Knochen gestörter Bestattungen. Die Ausgrabungsfläche betrug höchstens ein Fünftel des gesamten Friedhofes, abzüglich des Kircheninneren (**Abb. 8**).

Es gibt Angaben zur allgemeinen Bevölkerungsentwicklung in Europa im Mittelalter, die ein langsames Ansteigen der Bevölkerung von 600 bis 1200 n. Chr. zeigt. Von 850 - 1050 stieg die Bevölkerung in Verbindung mit den Städtegründungen, um dann durch Seuchen, die so genannte Pest kurz nach 1300 deutlich dezimiert zu werden. Einen erneuten Einbruch gab es durch den 30 jährigen Krieg[23]. Inwieweit sich die allgemeine Entwicklung auch in kleinen Siedlungen zeigt, ist fraglich. Möglicherweise gab es Abwanderungen in die Städte.

Bei einem ungestörten Friedhof lassen sich die Bevölkerungsentwicklung und die Einwohnerzahlen zu bestimmten Zeiten unter Umständen feststellen, wenn die Bestattungen chronologisch festgelegt werden können. Auch der Gesundheitszustand, die Ernährung und

---

[21] R. Sörries, Der mittelalterliche Friedhof, in Raum für Tote (2003) 33.

[22] E. Ennen, Die Frau in der mittelalterlichen Stadt, in B. Herrmann (Hrsg.), Mensch und Umwelt im Mittelalter (1986) 36: 1500 war die Lebenserwartung in Florenz 29,8 Jahre bei Frauen, bei Männern 28,4 Jahre.

[23] G. Grupe, Umwelt und Bevölkerungsentwicklung im Mittelalter, in B. Herrmann (Hrsg.), Mensch und Umwelt im Mittelalter (1986) 26-31.

die Menge der Ernährung, sowie die Lebenserwartung können festgestellt werden. In Olching konnte nicht der gesamte Friedhof ausgegraben werden und die früheren Eingriffe und Umbettungen schränken Aussagen über die Besiedlungsentwicklung stark ein. Bisher wurden die Skelette nicht anthropologisch untersucht, so dass kaum Aussagen zu Ernährung und Gesundheitszustand gemacht werden können.

Die Zähne der Toten sind, nach Betrachtung bei der Ausgrabung, in einem guten Zustand, wenig Karies, einige ausgefallene Zähne. Die Nahrung enthielt wohl nur wenig Zucker, bzw. Honig oder Obst. Auch sind die Zähne deutlich weniger abgerieben als z.B. in frühmittelalterlichen Gräberfeldern[24]. Das Mehl wurde hier anscheinend so gemahlen, dass nicht so viel Abrieb der Mahlsteine in das Produkt gelangte, bzw. die Mahlsteine hatten eine bessere Qualität. Die Alltagskost bestand im Allgemeinen aus Getreidegrütze und Fladenbrot, viel Milch, ergänzt durch Fleisch und Fisch, Hülsenfrüchte und Gemüse[25].

Im Frühmittelalter liegen die Körpergrößen der Männer noch bei 170 – 174 cm, am Ende des Mittelalters liegen sie zwischen 165 – 170 cm. Die Größenabnahme dürfte mit der Ernährung zusammenhängen, die tierischen Eiweiße fehlten, es wurde weniger Fleisch gegessen[26]. Viele Skelette auf dem Friedhof in Olching, gemessen in Fundlage, sind eher im Bereich von 150 - 160 cm, wobei keine Geschlechts - und Altersbestimmung vorgenommen wurde.

3.3.2.1) Orientierung und Armhaltung der Bestattungen

Die Toten liegen durch die Beschränkungen des Friedhofes eng und verschachtelt, sie überlagern sich gegenseitig (**Abb. 27 und 28** auf CD). Noch enger wird nach Vergleichen mit anderen Friedhöfen die Belegung in bevorzugten Bereichen, z.B. vor dem Kircheneingang, an der Apsis und an Prozessionswegen. An den Stellen, an denen die Toten dem Heilsgeschehen nahe sind oder sich den Lebenden in Erinnerung bringen und damit in die Gebete eingeschlossen werden.

Die übliche Orientierung bei christlichen Begräbnissen ist die Rückenlage mit dem Kopf im

---

[24] Weil Altersbestimmungen fehlen, ist die Vergleichbarkeit eingeschränkt.

[25] K.-E. Behre, Die Ernährung im Mittelalter, B. Herrmann (Hrsg.), Mensch und Umwelt im Mittelalter (1986) 74-77: In der Ernährung fehlten die heutigen Sattmacher Mais und Kartoffeln. Es gab Erbsen, Pferdebohnen, ebenso wie Kraut, Kohl und Rüben, Zwiebeln. Obstanbau, der durch die Römer intensiviert wurde, daneben das Sammeln von Wildfrüchten. Die Basis bildeten die Getreide: Gerste, Saatweizen, Hafer, daneben Rispenhirse, Dinkel, Emmer und Einkorn. Buchweizen (Knöterichgewächs) ist ab dem 14. Jh. belegt und besonders auf Sand- und Moorböden bedeutend. Öl gewann man aus Lein und Leindotter. Zum Süßen stand nur der Honig zur Verfügung, der in viel zu geringen Mengen produziert wurde, als dass sich die einfache Bevölkerung ihn leisten konnte. Es war eine saure Zeit. Zum Trinken gab es Wein, üblicherweise aber Bier. Haustiere waren Pferd, Rind, Schwein, Schaf, Ziege und Geflügel, daneben Wildtiere auch Fische.

[26] H. Wurm, Körpergröße und Ernährung der Deutschen im Mittealter, in B. Herrmann (Hrsg.), Mensch und Umwelt im Mittelalter (1986) 101-105.

Westen, so dass der Blick nach Osten geht, nach Jerusalem, dem Ort des jüngsten Gerichts und der Auferstehung (**Abb. 11**).

Die verschiedenen Ausrichtungen der Toten von Südwest - Nordost über Westsüdwest - Ostnordost bis zu West - Ost und auch sehr stark abweichende Ausrichtungen (**Abb. 9, Abb. 22** auf CD) sind auch auf anderen Friedhöfen, wie z.B. in Worms zu beobachten. Auch hier sind unterschiedliche Armhaltungen zu bemerken[27]. Die Arme und Hände konnten ausgestreckt neben dem Körper und Becken liegen (**Abb. 21**), oder die Hände lagen im Becken, die Unterarme waren nur leicht angewinkelt (**Abb. 23** auf CD); bei stärker angewinkelten Unterarmen lagen die Hände auf der unteren Wirbelsäule und bei den jüngsten Bestattungen lagen die Unterarme parallel über der Brust (**Abb. 24** auf CD). In Olching scheinen die gestreckten Rückenlagen zu den älteren Bestattungen zu gehören, dann lagen die Hände im Becken und im Laufe der Zeit werden die Hände der Toten immer weiter nach oben zur Brust gelegt. Das Schema wird aber auch durchbrochen (**Abb. 18, Abb. 22** auf CD). Leider werden bei Vergleichsfriedhöfen selten Aussagen zur unterschiedlichen Zeitstellung der Armhaltungen gemacht. Das ist ein Problem in der Forschung, die so genannten neuzeitlichen Friedhöfe wurden lange Zeit nicht untersucht.

3.3.2.2) Männer, Frauen, Kinder

Die Skelette wurden noch nicht anthropologisch untersucht. Bei einigen Toten kann man auf Grund der Belassungen das Geschlecht feststellen (siehe unten). Manchmal kann man ein Einzelschicksal fassen. Eine Bestattung zeigte sich durch kleine Knochen im Beckenbereich als schwangere Frau (**Abb. 10**). Schwangere und Wöchnerinnen sind auf den meisten Friedhöfen mit einem hohen Anteil vertreten, da viele Frauen bei der Geburt oder im Kindbett starben. Volkskundliche Überlieferungen zeigen besondere Fürsorge, aber auch Angst vor Wiedergängertum dieser Frauen. Durch diese Sonderstellung kamen die Frauen zu guten Grablegen, nahe des Kircheneinganges, an der Apsis oder an Prozessionswegen[28]. Die Bestattung in Olching (Bef. 56, Individuum 2) lag vor der Westseite der Kirche.

Auch Kinder, zum Teil Kleinkinder konnten auf dem Friedhof in Olching festgestellt werden (**Abb. 11, Abb. 30** auf CD).

Über die Stellung, Bedeutung und Behandlung von Kindern in Mittelalter und früher Neuzeit wurde und wird noch diskutiert. Sicher ist, dass die Kindersterblichkeit sehr hoch war und der Tod eines Kindes von der statistischen Wahrscheinlichkeit ausgehend eher alltäglich war. Nur

[27] M. Grünewald, Pilgerzeichen Rosenkränze Wallfahrtsmedaillen. Die Beigaben aus Gräbern des 17. bis 19. Jh. aus dem Pfarrfriedhof bei St. Paul in Worms (2001) siehe Lageplan.
[28] S. Ulrich-Bochsler, Anthropologische Befunde (1997) 143.

jedes zweite oder dritte Lebendgeborene erreichte das Erwachsenenalter.
Die Haltung der Familie zu den Todesfällen ist von den Personen abhängig, so gibt es Überlieferungen aus dem 18. Jh., wo Eltern den Tod der Säuglinge kaum ertragen, von anderen heißt es, dass allein die Taufe vor dem Ableben wichtig gewesen wäre. Oft wurden bei Krankheiten nicht die Ärzte, sondern Pfarrer gerufen und Messen gelesen. Das kann zum Teil auf die mangelnde Wirksamkeit der damaligen Ärzte zurück zuführen sein, aber auch auf die Kostenfrage und die Erreichbarkeit von Medizinern. Sicher hatte man damals eine andere Weltanschauung und eine andere Einstellung zu Tod und Krankheit, zum Teil mit Akzeptanz, da der Tod allgegenwärtig und wesentlich stärker zum Alltag gehörte als in heutiger Zeit, und dem Glauben, dass es sich um Gottes Willen handele.[29]

Auf Friedhöfen und Gräberfeldern finden sich seit dem Spätmittelalter bestimmte Regionen, in denen auffällig viele Kinder und Kleinkinder bestattet wurden, so genannte Kinderecken. Im Hochmittelalter (um die Jahrtausendwende) liegen die meisten Kleinstkinder im Chorbereich, andererseits durften ungetaufte Kinder gar nicht in geweihter Erde bestattet werden. Zum Teil sind Taufen auch nach dem Versterben der Kinder bekannt, so dass sie in geweihter Erde beigesetzt werden durften[30]. Es gab auch ungeweihte Plätze innerhalb der Friedhofsmauern, um das wilde Bestatten von Kindern zu unterbinden.

In Olching wurden die meisten Kinder an der Westseite der Kirche gefunden. Allerdings wurden nur Teile des Friedhofes ausgegraben und besonders das Innere der Kirche und der Apsisbereich blieben ausgespart. An der Südseite der Kirche war der Boden so stark verdichtet, dass in den oberen Lagen vielleicht die kleinen Knochen von Kindern nicht frei präpariert werden konnten oder sie durch die Verdichtung des Erdreiches zermahlen wurden. Klein - und Kleinstkinder sind nach Vergleichen, wenn sie nicht in bestimmten Arealen beigesetzt sind, oft nahe oder bei Erwachsenen bestattet (**Abb. 11, Abb. 30** auf CD). Diese Erwachsenen müssen, nach Vergleichen anderenorts nicht Verwandte sein, sondern sind die im gleichen Zeitraum Verstorbenen. Wahrscheinlich liegt hier der Gedanke des Schutzes für das verstorbene Kind zu Grunde.

3.3.2.3) Leichentuch, Leichenbrett, Sarg

Es gab verschiedene Arten der Grablege. Neben Steinsärgen gibt es auch gemauerte Gräber,

[29] S. Ulrich-Bochsler, Anthropologische Befunde (1997) 9-10.
[30] S. Ulrich-Bochsler, Anthropologische Befunde (1997) 105-112.

beides bedeutet einen hohen finanziellen Aufwand und beides ist in Olching nicht vertreten, eventuell, weil das Innere der Kirche nicht ausgegraben wurde. Hier sind traditionell die Stifter - und Priestergräber und die Gräber der Reichen zu erwarten, auch befinden sich im Kircheninneren oft die ältesten Gräber, die den zeitlichen Beginn des Friedhofes bedeuten.
Während die Reichen und Mächtigen sich durch die Zeiten mit den Zeichen ihres Standes bestatten ließen, wurden die meisten einfachen Menschen in ein Leichentuch eingeschlagen oder nackt bestattet[31]. Wenn die Toten auf einem Totenbrett zum Grab gebracht wurden, wurde dieses entweder mit bestattet, nach der Beerdigung verbrannt oder für die nächste Bestattung aufgehoben.
Weder Holzbretter noch Leichentücher haben sich im Boden in Olching erhalten oder sind nachzuweisen, aber anzunehmen. Was sich erhalten hat, sind in einigen Fällen Eisennägel (**Abb. 24** auf CD). Diese deuten auf die Bestattung in Holzsärgen hin. In einem Fall konnte der Griff eines Sarges beobachtet werden.
Die festgestellten Grabgruben, in den untersten Lagen sind unregelmäßig oval, deuten auch darauf hin, dass hier keine Särge benutzt wurden, wahrscheinlich auch keine Bretter, sondern dass die Bestattung in einem Leichentuch oder Sack vorgenommen wurde.

3.3.2.4) Kleidung- nicht vergangene Bestandteile

Ursprünglich sollten die christlichen Toten keine Beigaben, wie in heidnischer Tradition, mit ins Grab nehmen. Eigentlich sollten sie nur ein Leichenhemd, als Büßer tragen, z.B. 1805 erwähnt.[32] Das entspricht auch Mt. 19,16-24: *Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Himmelreich eingehe.*
Nach den Funden in Olching, zeigt sich, dass das zum großen Teil befolgt wurde (**Abb. 12**). Die meisten Bestattungen haben keine Anzeichen von Kleidung, wobei es auch Kleidung ohne Gegenstände gab, die sich über die Zeit erhalten hätten.
Testamente erwähnen oft die Kleidung des Verstorbenen, die an die Erben übergeht. Die Ausstattung hängt auch von der sozialen Stellung des Verstorbenen und seiner Familie ab. Bis ins 20 Jh. gibt es in Mitteleuropa Familien, in denen ein Kleid mehrere Generationen getragen wurde. Es gab auch Fälle in denen es nur einen Mantel gab, so dass entweder nur Mutter oder nur Tochter z.B. im Winter zur Messe gehen konnte[33]. Folglich ist es neben den religiösen Vorstellungen und allgemeinen Gepflogenheiten auch eine Frage der finanziellen Situation, ob der Tote Kleidung mit ins Grab bekam. Auf Abbildungen in Stundenbüchern werden die

[31] R. Sörries, Der mittelalterliche Friedhof, in Raum für Tote (2003) 39, Abb. 104-105.
[32] S. Metken, Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern (1984) 76.
[33] N. Ohler, Sterben und Tod im Mittelalter (1993) 93.

Toten in Leichentüchern oder auch nackt dargestellt.

Erst am Übergang vom 18.- zum 19. Jh. treten erste Anzeichen auf, nach denen die Kleidung der Verstorbenen modisch nicht mehr angemessen sei und von den Erben nicht mehr getragen werden könne[34]. Nach Berichten wurden erst seit dem 19. Jh. die Toten in ihrer Sonntagskleidung bzw. in den Hochzeitsgewändern bestattet[35].

In Olching wurden Gewandhäkchen (so genannte Hachteln) und Ösen gefunden, die in der Form bis heute zu finden sind (**Abb. 13, Abb. 24** auf CD). Diese Hachteln lagen üblicherweise in der Hals - und Brustgegend, als Verschlüsse der Blusen oder Kleider.

Größere Haken aus Eisen oder Bronze, die in der oberen Beckenregion lagen, sind als Halter von Hosenträgern zu interpretieren, sie gehören zu Männerbestattungen (**Abb. 14**). 1780/1790 trug man im Gebiet zwischen Lech und Isar: „ die sehr niederen und kurzen Beinkleider, welche kaum die Hüfte bedeckten, und mit Haften am Hosenträger befestigt wurden[36]. Daneben treten Knöpfe verschiedener Form und aus verschiedenem Material auf (Metall und Holz) (**Abb. 14, 18, Abb. 29** auf CD). Die Knöpfe haben lange Traditionen und sind bis heute an den Trachten oder einfacher Kleidung zu finden. Sie sind für genauere Datierungen nicht zu verwenden.

In einem Fall (Bef. 20) hat sich ein Fingerring, wahrscheinlich ein Ehering erhalten (**Abb. 26 und 27** auf CD).

Man kann also davon ausgehen, dass auch in Olching gegen Ende der Belegungszeit im 19. Jh. auf dem Friedhof einige der Bestatteten in ihrer Sonntagskleidung aufgebahrt und bestattet wurden. Kleidung gehört im eigentlichen Sinn nicht zu den Beigaben.

3.3.2.5) Belassungen

Aufgebahrt auf einem Brett oder im Sarg hielten die Toten in den Händen ein Sterbekreuz und einen Rosenkranz, z.T. einen Wachsstock, oft auch Amulette, besonders z.B. einen Benediktuspfennig[37] (**Abb. 13, Abb. 24** auf CD). Diese Gegenstände sind als Zeichen des Glaubens zu deuten und verbunden mit der Bitte um Aufnahme ins Paradies, ein Zeichen der persönlichen Frömmigkeit. Diese Gegenstände, besonders wenn sie aus Wallfahrtsorten

---

[34] R. Böck, Dachauer Tracht (1994) 75.
[35] S. Metken, Die letzte Reise (1984) 77.
[36] R. Böck, Dachauer Tracht (1994) 84- nach Lentner; R. Helm, Die bäuerlichen Männertrachten im germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (1932): Mann aus Ennenberg (Tirol) Taf. 46; K. Schädler, Die Lederhose in Bayern und Tirol, Schlern-Schriften 219 (1962): Kleidung des Andreas Hofer (1767-1819) Abb. 37.
[37] S. Metken, Die letzte Reise (1984) 86.

stammen, wurden als wirkkräftig und heilig angesehen[38]. Bevorzugt wurden als Sterbekreuze Kreuze von Wallfahrten verwendet[39].

Diese religiös bedingten Beigaben oder Belassungen sind deutlich anders motiviert als Beigaben der heidnischen Zeit. Letztere stammen eher aus dem profanen Bereich und stellen den Besitz des Verstorbenen dar. Sie sollten ihm im Jenseits die gesellschaftliche und finanzielle Stellung erlauben, die er auch im Leben inne gehabt hatte. Natürlich zeigte sich auch bei der Qualität der Kleidung, der Ausführung des Sterbekreuzes, des Rosenkranzes oder des Gebetbuches in christlicher Zeit die finanzielle Stellung des Verstorbenen, die durch die Aufbahrung auch der Abschied nehmenden Gemeinschaft deutlich gemacht wurde.

3.3.2.5.1) Medaille, Kreuz - Wallfahrt und Pilgerwesen

Der Begriff Medaille bürgerte sich erst im 19. Jh. ein, vorher wurden doppelseitige Abzeichen als „Pfennig“ bezeichnet[40]. Während die Abzeichen von Wallfahrten im 16. Jh. fast ausschließlich aus Bronze bestanden, kamen im 17. Jh. Silber und Gold hinzu. Gegen Ende des 17. Jh. traten Bronze, Kupfer, Messing und Zinn auf. Die massiven Medaillen wurden seit dem 16. Jh. vermehrt an den Rosenkranz angehängt.[41] Ein Höhepunkt in der Verbreitung der Anhänger liegt im 18. Jh.[42]

Das Problem ist, dass die Anhänger kaum bearbeitet und daher nicht auszuwerten sind. Mit einer umfassenden Bearbeitung könnte man eine Chronologie aufstellen, die über die allgemeine Angabe 17. - 18. Jh. hinausgeht. Die religiösen Anhänger sind jedoch sehr unempfindlich gegenüber Stilmoden (**Abb. 15**). Oft galt gerade ein archaischer Stil als besonders erstrebenswert, da er von altehrwürdigem Alter zeugte[43]. Die Verbreitung der Zeichen kann Aussagen zu dem Einflussbereich bestimmter Pilgerorte geben und gleichzeitig die Mobilität der Pilger einer bestimmten Region zeigen, bzw. bevorzugte Wallfahrtsorte[44].

Die Pilgerabzeichen genossen und genießen hohe Wertschätzung. Im Mittelalter bedeutete ein Abzeichen aus den großen Pilgerorten einen schnelleren Zugang zum Paradies, so dass sie natürlich mit bestattet wurden.

Der Besuch der heiligen Stätten ist schon im frühen Christentum nachweisbar, bereits zu dieser Zeit wurden Reliquien gesammelt und Pilgerandenken mit in die Heimat gebracht.

---

[38] M. Grünewald, Pilgerzeichen (2001) 24.
[39] S. Metken, Die letzte Reise (1984) 74.
[40] M. Grünewald, Pilgerzeichen (2001) 24, Fußnote 7.
[41] S. Fassbinder, Wallfahrt (2003) 28-40.
[42] S. Fassbinder, Wallfahrt (2003) 84.
[43] S. Fassbinder, Wallfahrt (2003) 49.
[44] S. Fassbinder, Wallfahrt (2003) 26-27.

Anfangs war die fromme Verehrung, ohne konkrete Hoffnung auf Gewinn, der Anlass zur Wallfahrt.
Die Entstehung der mittelalterlichen Wallfahrten kann seit der Mitte des 12. Jh. genauer gefasst werden. Um 1300 nach der Durchsetzung des Ablassgedankens sind die Wallfahrten zielgerichtet, um Seelenheil zu erlangen[45]. In dieser Zeit werden die Pilgerziele erweitert. Man konnte nicht mehr nur an den Orten, an denen Christus und die Apostel verehrt wurden, sondern auch an anderen Orten, die mit Maria und anderen Heiligen in Zusammenhang standen, den Ablass erlangen. Der Pilgerweg, möglichst beschwerlich und entbehrungsreich, war die Bußhandlung, durch die - als Lohn - der Ablass erlangt wurde.
Die Wallfahrten wurden durch die steigende Mobilität und das Wachstum der mittelalterlichen Bevölkerung begünstigt. Gleichzeitig verlangten die Pilger Mitbringsel, als Zeichen der Wallfahrt und um den Segen beizubehalten. Damit beginnt die massenhafte Herstellung von Pilgerzeichen[46]. In der ersten Hälfte des 14. Jh. entstanden neue Wallfahrtsorte, oft auf Grund von Wundern, die häufig nur lokale Bedeutung hatten. Diese Entstehungen hängen wohl mit dem Rückgang der Fernwallfahrten zusammen.

In Olching haben sich verschiedene Formen von Anhängern erhalten (**Abb. 15-18**): Kreuzanhänger, ovale Anhänger oder Glasmedaillons aus zwei mit einem Metallstreifen eingefassten ovalen Glasscheiben[47]. Entweder sind die Scheiben bemalt oder es befinden sich hinter ihnen Papiere mit aufgemalten oder gedruckten Motiven[48]. Bisher wurden die Stücke nicht gereinigt und restauriert, so dass genauere Angaben nicht gemacht werden können. Anzunehmen ist, dass die Anhänger aus Pilgerorten der Umgebung mitgebracht wurden. Andere Andachtsgegenstände aus Wachs, Papier oder Stoff, die sicher im Umlauf waren, haben sich nicht erhalten.

---

[45] A. Haasis-Berner, Pilgerzeichen (2003) 11
[46] A. Haasis-Berner, Pilgerzeichen (2003) 12-16: die Pest reduzierte die Bevölkerung, der 100-jährige Krieg (1339-1453) hielt viele Menschen von Pilgerfahrten ab. Die Ausnutzung des Pilgerstatus, durch den die Person als sakrosankt galt, durch Vagabunden ließ das Ansehen der Pilger schwinden. Im 15. Jh. treten die Berufspilger auf, die z.B. testamentarisch verfügte Wallfahrten gegen Entlohnung durchführten. Auch konnten straffällige Bürger durch weltliche Gerichte zu Bußwallfahrten verurteilt werden, das alles ließ das Ansehen des Pilgerstandes schwinden.
[47] Bef. 12, Individuum 1; Bef. 13, Individuum 2; Bef. 14 Individuum 2; Bef. 21, Individuum 1; Bef. 49; Bef. 61; Bef. 62, Individuum 1; Bef. 64.
[48] S. Fassbinder, Wallfahrt (2003) 45.

3.3.2.5.2) Rosenkranz

Rosenkränze oder Gebetsschnüre sind seit dem 11. Jh. belegt und je nach Wohlstand des Besitzers ausgestattet. Massiv breiteten sich Rosenkränze seit der Mitte des 13. Jh. aus. Die heute gebräuchliche Form des Rosenkranzes entstand um 1409. Das 17./18. Jh. ist die Blütezeit der Rosenkranzanhänger[49].

Von den Rosenkränzen in Olching hatte keiner die volle Anzahl der Perlen, die man heute erwarten würde[50] (**Abb. 16-17**). Die verminderte Anzahl der Perlen kann verschieden erklärt werden. Die meisten Bestattungen sind durch folgende Bestattungen oder die spätere Nutzung des Geländes gestört. In diesem Zusammenhang können Teile der Rosenkränze verloren gegangen sein. Denkbar ist auch, dass die Perlen durch Knoten in den Rosenkranzschnüren ersetzt wurden, um Kosten zu sparen. Vielleicht hatten die Gebetsschnüre aber auch nie die volle Anzahl der Perlen.

In einem Fall handelt es sich um einen Rosenkranz aus Holzperlen mit metallenen Verbundstücken (Bef. 61 **Abb. 24** auf CD) mit einem Vergleichsstück aus Worms aus dem 17. - 19. Jh. Aus Bef. 21 stammen mehrere Perlen und eine längliche Glasperle, die wahrscheinlich zu einem Rosenkranz mit Anhängern gehörten (**Abb. 13 und 17**).

3.3.2.5.3) Bef. 63: Flasche, Bürste, Fußanhänger

Bef. 63 mit einer Glasflasche, einer Bürste und einem Fußanhänger ist sehr wahrscheinlich eines der jüngsten Gräber, auch die Ausrichtung ist auffällig. Das Grab liegt an der Nord – West - Ecke des Kirchenfundaments (**Abb. 18**).

Amulette in Handform sind bereits in der Antike verbreitet. In christlichem Zusammenhang sind ausgestreckte Hände z.B. in Zusammenhang mit der Hand Annas, der Mutter Marias zu sehen, mit Hilfs - und Heilserwartung besonders in mütterlichen Anliegen. Fußabdrücke, Füße von Heiligen werden als Glücksbringer angesehen. Es gibt aber auch die Auffassung, dass die Amulette gegen den bösen Blick helfen und Gespenster vertreiben, Zauberei und Hexerei verhindern[51].

Wahrscheinlicher ist aber im Zusammenhang mit einer Bestattung, das es sich um ein Stück eines Fünf – Wunden - Rosenkranzes handelt[52]. Diese bestehen aus je zwei Händen und Füßen mit den Wundmalen Christi, zum Teil mit einem Totenkopf und Perlen.

---

[49] S. Fassbinder, Wallfahrt (2003) 107-108.
[50] Bef. 12, Individuum 1; Bef. 14; Bef. 20; Bef. 21; Bef. 61.
[51] L. Hansmann, L. Kriss-Rettenbeck, Amulett (1966) 196-200.
[52] U. Müller, Das archäologische Jahr in Bayern 2009 (2010) Abb. 232.

3.3.2.6) Die sicher ältesten Bestattungen

Neben der gestreckten Lage und den neben dem Körper liegenden Händen, gibt es für die ältesten Bestattungen in Olching noch weitere Hinweise.

Zwei Körper wurden durch die Kirchenmauer gestört (**Abb. 4, 19-20**). Sie waren demnach vor dem Legen des Fundamentes hier bestattet. Damit datieren sie vor die Zeit des Kirchenbaus und somit wahrscheinlich ins 13. Jh., sie scheinen beim Bau nicht mehr im Sehnenverband gewesen zu sein.

Diese Bestattungen lassen vermuten, dass vor dem frühgotischen Bau eine frühere Kirche hier gestanden haben müsste, die kleiner war. Christliche Kirchen zeichnen sich durch eine hohe Ortskonstanz aus, und Friedhöfe wurden normalerweise immer bei Kirchen angelegt.

Spannender ist Bef. 57-58 Planum 3 (**Abb. 21**). Hier wurde eine Bestattung durch die Mauer gestört. Aber der Körper lag nicht wie sonst üblich auf dem Rücken, sondern war verdreht. Denkbar wäre es, das diese Bestattung noch relativ frisch war zur Zeit des Baus und noch im Sehnenverband lag, so dass beim Entfernen der Beine der Oberkörper verschoben wurde.

Dieses Individuum störte eine ältere Bestattung, deren Beine entfernt wurden für die neue Grablegung. Das ist vom jetzigen Stand die sicher älteste Bestattung auf dem Friedhof.

Nach dem jetzigen Wissensstand entstand der Friedhof mit einem zeitlichen Abstand über den Resten der karolingerzeitlichen Siedlung. Die Bestattungen in Bef. 57-58, Planum 3 liegen auf einem der Brunnen oder Gruben (Bef. 65), die sich auf dem Foto als dunkle Verfärbung abzeichnen (**Abb. 4**).

Literaturverzeichnis

-**K. Bauer, T. Weger, F. Scherer**, Geschichte der Gemeinde Olching. Olching, Esting, Geiselbullach, Graßlfing (1994)

-**K.-E. Behre**, Die Ernährung im Mittelalter, B. Herrmann (Hrsg.), Mensch und Umwelt im Mittelalter (1986) 74-87

-**R. Böck**, Dachauer Tracht, Kulturgeschichte des Dachauer Landes 10 (1994)

-**E. Ennen**, Die Frau in der mittelalterlichen Stadt, in B. Herrmann (Hrsg.), Mensch und Umwelt im Mittelalter (1986) 35-52

-**S. Fassbinder**, Wallfahrt, Andacht und Magie. Religiöse Anhänger und Medaillen (2003)

-**Experimentelle Archäologie in Deutschland** Beiheft 4 (1990); Beiheft 6 (1991) (Hrsg. Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg)

-**T. Fischer**, Römer und Bajuwaren an der Donau (1988)

-**M. Grünewald**, Pilgerzeichen Rosenkränze Wallfahrtsmedaillen. Die Beigaben aus Gräbern

des 17. bis 19. Jh. aus dem Pfarrfriedhof bei St. Paul in Worms (2001)

-**G. Grupe**, Umwelt und Bevölkerungsentwicklung im Mittelalter, in B. Herrmann (Hrsg.), Mensch und Umwelt im Mittelalter (1986) 24-34

-**A. Haasis-Berner**, Pilgerzeichen des Hochmittelalters (2003)

-**L. Hansmann, L. Kriss-Rettenbeck**, Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte (1966)

-**R. Helm**, Die bäuerlichen Männertrachten im germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (1932)

-**B. Herrmann** (Hrsg.), Mensch und Umwelt im Mittelalter (1986)

-**V.D. Laturell**, Trachten in und um München (1998)

-**S. Metken**, Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern (1984)

-**U. Müller**, Rund um St. Andreas – Grabungen in Karlstadt, in Das archäologische Jahr in Bayern 2009 (2010) 153-155

-**B. Muhle, J. Schreiber, J. Haberstroh**, Kirchen, Knochen und Keramik- Zu den mittelalterlichen Ursprüngen Olchings, in Das archäologische Jahr in Bayern 2009 (2010) 125-127

-**N. Ohler**, Sterben und Tod im Mittelalter (1993)

-**K. Schädler**, Die Lederhose in Bayern und Tirol, Schlern-Schriften 219 (1962)

-**R. Sörries**, Raum für Tote (2003), (Hrsg.) Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal Zentralinstitut und Museum für Säpulkralkultur Kassel

-**R. Sörries**, Ruhe sanft. Kulturgeschichte des Friedhofs (2009)

-**S. Ulrich-Bochsler**, Anthropologische Befunde zur Stellung von Frau und Kind in Mittelalter und Neuzeit. Soziobiologische und soziokulturelle Aspekte im Lichte von Archäologie, Geschichte, Volkskunde und Medizingeschichte (1997)

-**H. Wurm**, Körpergröße und Ernährung der Deutschen im Mittealter, in B. Herrmann (Hrsg.), Mensch und Umwelt im Mittelalter (1986) 101-108

-**W.H. Zimmermann**, Webhäuser im ersten und frühen zweiten Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa, in Experimentelle Archäologie in Deutschland Beiheft 4 (1990) 418-422

Anhang:

Abbildungen nur auf der beigefügten CD:

Abb. 22: Die Orientierung der Bestattungen ist durch Achsen gekennzeichnet, die vom Schädel zu den Füßen laufen. Die Plana sind von oben nach unten nummeriert, sie zeigen die Überschneidungen der Bestattungen und damit ihre relative Abfolge.

Abb. 23: Bef. 58, Planum 2: Die Hände liegen im Becken, die Unterarme sind schwach angewinkelt.

Abb. 24: Bef. 61, Planum 2: Die Unterarme liegen parallel über der Brust. Im Bereich der rechten Hand liegt ein ovaler Anhänger und Holzperlen mit metallenen Verbindungen, die zu einem Rosenkranz gehörten (siehe **Abb. 17**). In der Halsregion liegen kleine Gewandhaken. An der Seite der Bestattung sind eiserne Nägel des Sarges zu erkennen.

Abb. 25: Bef. 20, Planum 2: Durch frühere Störungen wurde der Schädel nach Westen verzogen. Die Hände liegen im Becken, an der rechten Hand ist ein Fingerring zu bemerken. An der Wirbelsäule liegen stark vergangene Blei(?)knöpfe (**siehe Abb. 26**).

Abb. 26: Bef. 20, Planum 2: Detail von Becken und Brustkorb mit Knöpfen und Fingerring.

Abb. 27: Bef. 22, Planum 2: Deutlich ist die dichte Belegung zu erkennen, oft wurden die Bestattungen ohne Rücksicht aufeinander eingebracht.

Abb. 28: Bef. 14, Planum 3: Man sieht zwei dicht übereinander liegende Bestattungen und kann die verschiedenen Orientierungen feststellen.

Abb. 29: Knöpfe aus verschiedenen Befunden. Die Formen der Knöpfe haben sich bis heute erhalten. Von links nach rechts: Bef. 14 aus der Kabeltrasse; Bef. 63; Streufund. (Familienbild Quelle: R. Böck, Dachauer Tracht (1994) Abb. 65 um 1865)

Abb. 30: Kinderbestattungen: Bef. 31: Die kleinen Knochen der Kinder haben sich oft im Boden nur sehr schlecht erhalten. Bef. 64: Ein Kind liegt eng neben dem Skelett eines älteren Individuums.

Abb. 31: Das Mauerwerk der gotischen Kirche hat sich nur in 1 – 3 Ziegellagen erhalten. Die Mauern bestanden aus gebrannten Ziegeln (35x17x7 cm). Sie waren direkt auf dem gewachsenen Kiesboden oder auf den humosen Verfüllungen von Gräbern verlegt worden.

Abb. 32: Ortsplan von Olching, Fürstenfeldbruck (Bayern) mit dem Nöscherplatz.

Abb. 33: Spätmittelalterliche Buchmalerei vom Anfang des 15. Jh. Ein in ein Tuch gewickelter Toter wird in eine Grabgrube gelegt. Um die Grabgrube liegen Knochen früherer Bestattungen. Im Hintergrund sind andere Gräber allein durch Holzkreuze kenntlich gemacht. (Quelle: J.P. Jankrift, Mit Gott und schwarzer Magie-Medizin im Mittelalter (2005))

Abbildungen

Alle Fotos: Dig it! Company GbR, Pläne: B. Muhle, soweit nicht anders vermerkt

Titelblatt: Belegungsplan des ausgegrabenen Friedhofs mit Ansicht der gotischen Kirche. Arbeitsfoto der Grabung in Olching

Abb. 1: (Seite 1) Luftbild von Olching mit der rot gekennzeichneten beobachteten Fläche und der 1901 fertig gestellten Kirche Peter und Paul (Quelle BLfD).

Abb. 2: Belegungsplan des Friedhofes um die gotische Kirche Peter und Paul, die als Grundriss eingefügt ist.

Abb. 2

Abb. 3: Luftbild von Olching mit der Grabungsfläche und dem Bereich, in dem die beigabenlosen Skelette gefunden wurden (Hauptstr. 72) (Quelle BLfD).

Abb. 4: Plan mit den Befundumrissen und den Störungsflächen der Grabung. Rot: Kirchenfundament; braun: Grubenhaus (Bef. 48 mit Grube) und Brunnen, bzw. Gruben (Bef. 65 und 66); blau: vom Kirchenfundament gestörte Bestattungen (Bef. 50 und 53).

Abb. 3

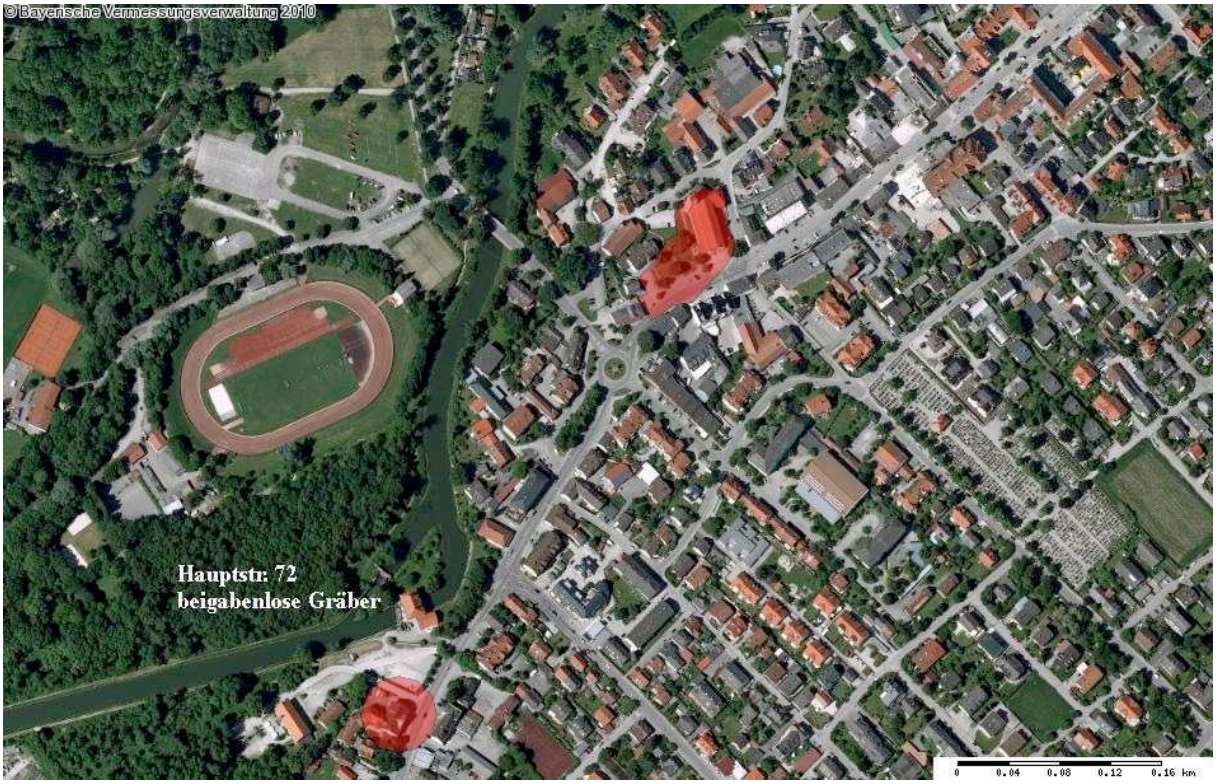

© Bayerische Vermessungsverwaltung 2010
Hauptstr: 72
beigabenlose Gräber
0 0.04 0.08 0.12 0.16 km

Abb. 4

66
65
24
53
Kirchenfundament
50
48
Dig it! Company GbR
Ausgrabung und Dokumentation
N

Abb. 5: Keramik und Webgewichte aus dem Grubenhaus (Bef. 48), Rekonstruktion eines Grubenhauses mit Webstuhl der Wüstung Dalem, Kr. Cuxhaven (Quelle H. Zimmermann, Experimentelle Archäologie in Deutschland Beiheft 4 (1990) 420, Abb. 3).

Abb. 6: Ansichten der 1903 abgerissenen frühgotischen Kirche in Olching (Quelle K. Bauer, T. Weger, F. Scherer, Geschichte der Gemeinde Olching. Olching, Esting, Geiselbullach, Graßlfing (1994) 155).

Abb. 5

Abb. 6

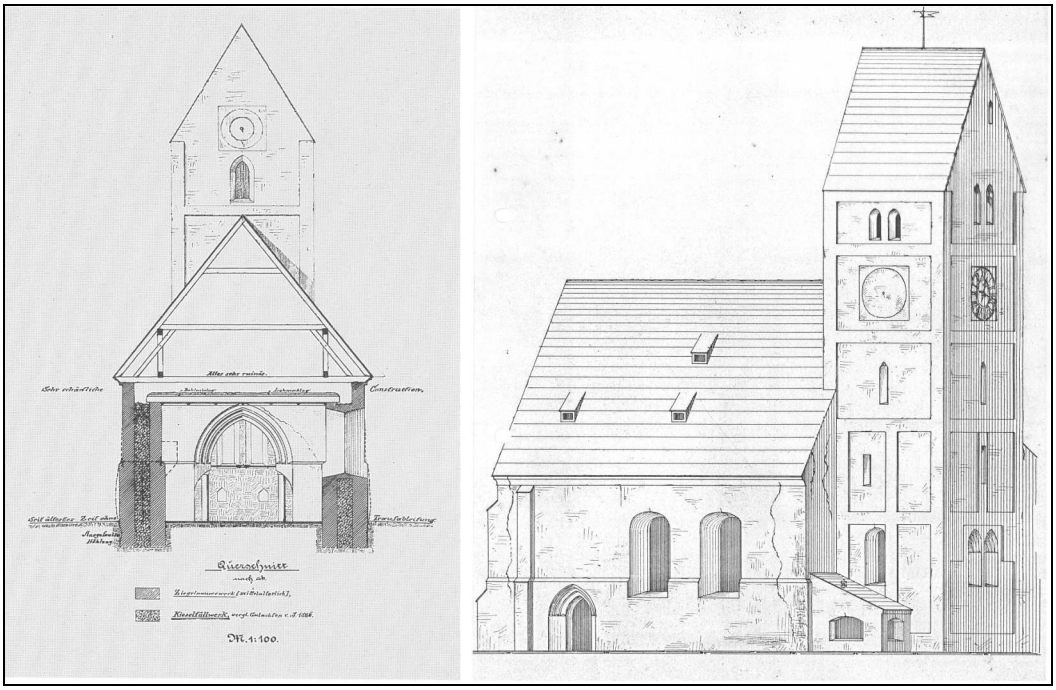


Abb. 7: Ansicht des Kirchenfundaments der Südmauer (Schalenmauerwerk).

Abb. 8: Plan der Kirche mit den Bestattungen und der früheren Friedhofsmauer.

Abb. 7

Abb. 8

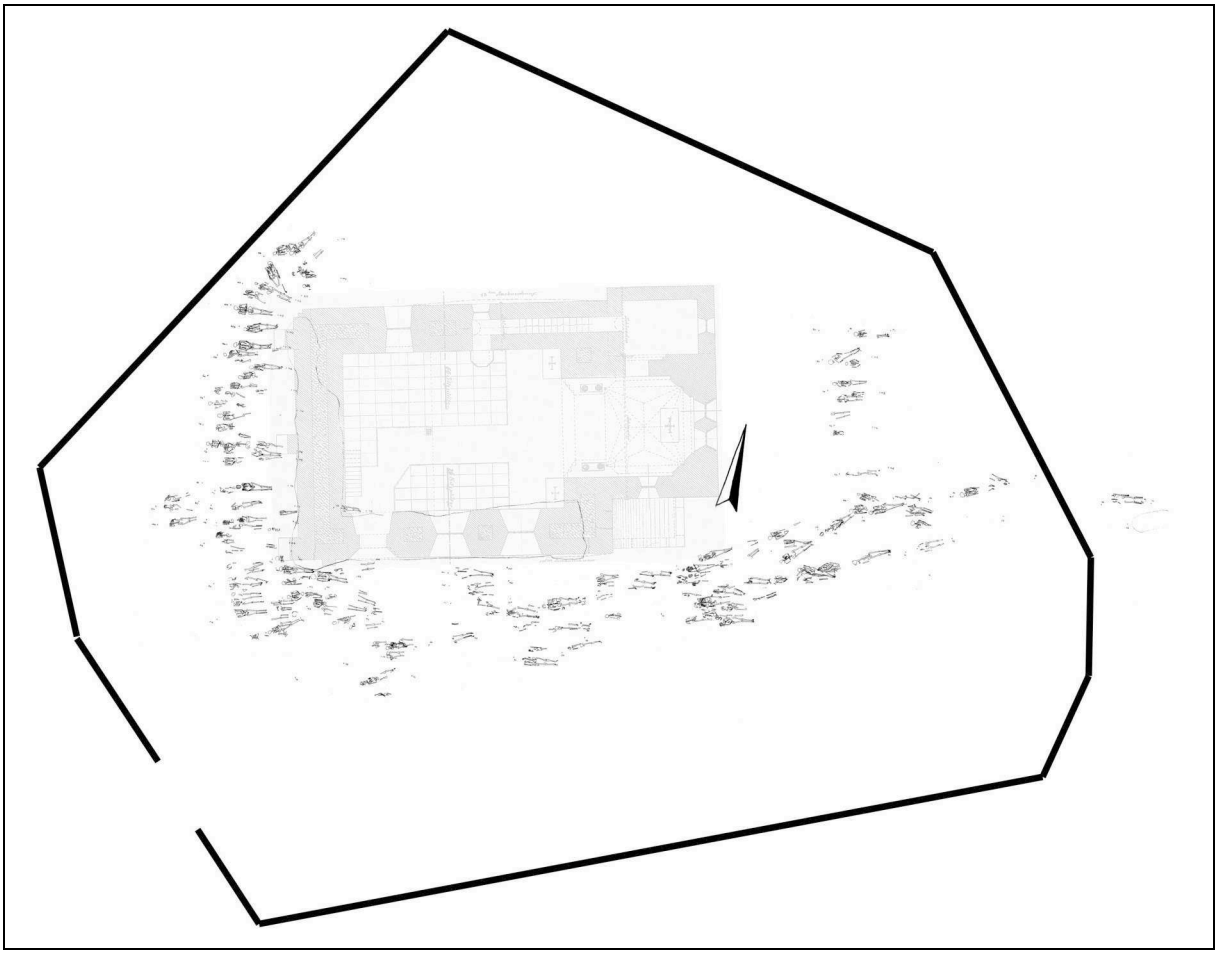


Abb. 9: Nord-westlicher Ausschnitt des Belegungsplanes. Man sieht die verschiedenen Orientierungen der Bestattungen und die unterschiedlichen Armhaltungen

Abb. 10: Bef. 56 Individuum 2: Gesamtansicht und Detail: Im Becken der Bestattung liegen kleine Knochen. Es handelt sich um eine schwangere Frau.

Abb. 9

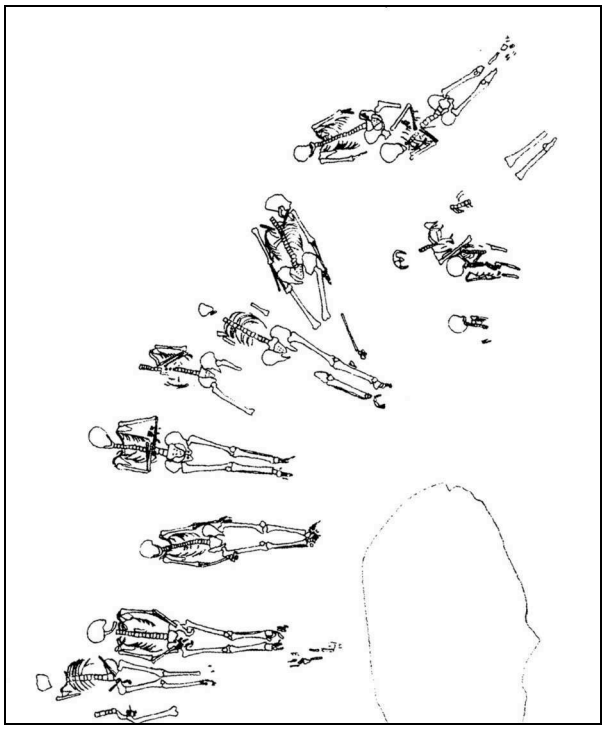


Abb. 10

M 2009 20821
OLCHING/FFB
NOESCHERPLATZ
G-2009
BEF 56
PLANUM 2
22 10 09

Abb. 11: Bef. 36: Eine Erwachsenenbestattung wird durch eine spätere Kinderbestattung gestört. Die Beinknochen wurden zur Seite gelegt.
Man sieht die übliche West-Ost Orientierung der christlichen Bestattungen und die Rückenlage.

Abb. 12: Die Bestattungen mit Belassungen und Kleidungsbestandteilen sind gekennzeichnet (Bestattungen des 19. Jh.).

Abb. 11

M 2009 20821
OLCHING/FFB
NOESCHERPLATZ
G-2009
BEF 36
PLANUM 2
23 09 09

Abb. 12

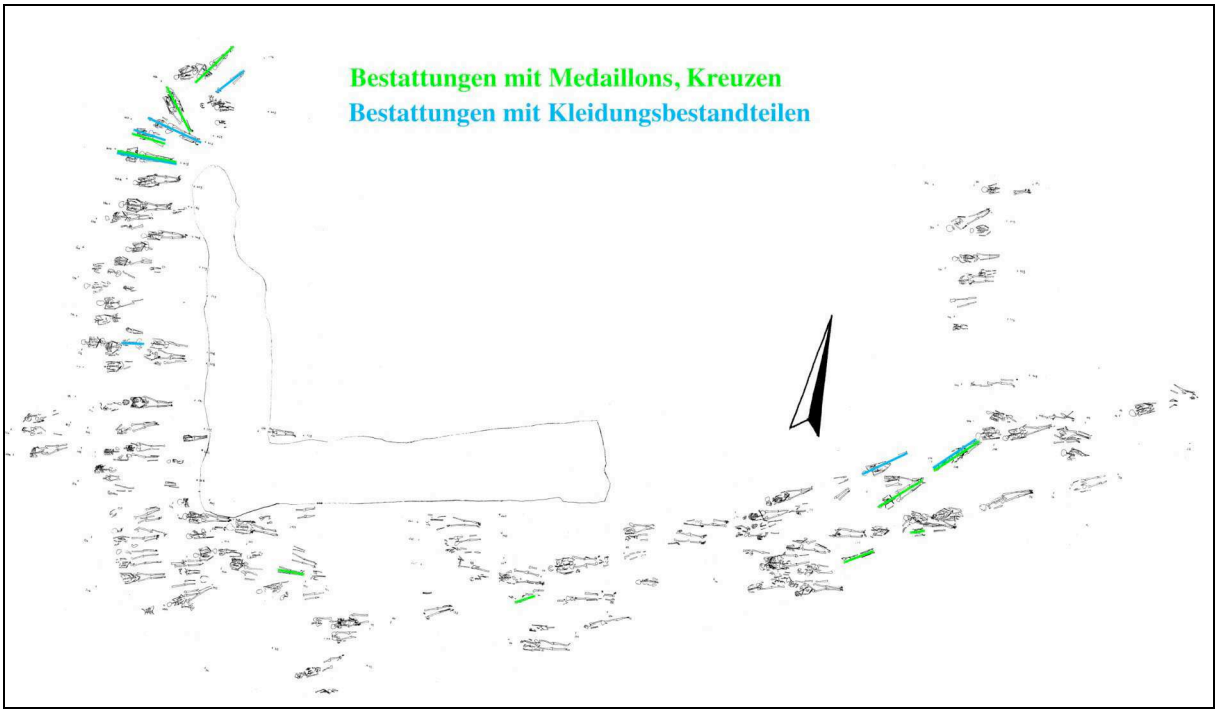

Bestattungen mit Medaillons, Kreuzen
Bestattungen mit Kleidungsbestandteilen

Abb. 13: Bef. 21 Individuum 1: Bestattung mit Anhängern und Kleidungsbestandteilen. Rechts: Haften in der Halsregion. Die Kleidungsbestandteile lassen auf eine weibliche Tote schließen.
Links: Die Anhänger liegen im Bereich der rechten Hand (siehe **Abb. 17**).

Abb. 14: Bef. 21 Individuum 2: Bestattung mit Kleidungsbestandteilen wie Knöpfen und Haken für die Befestigung von Hosenträgern. Es handelt sich um einen Mann.

Abb. 13

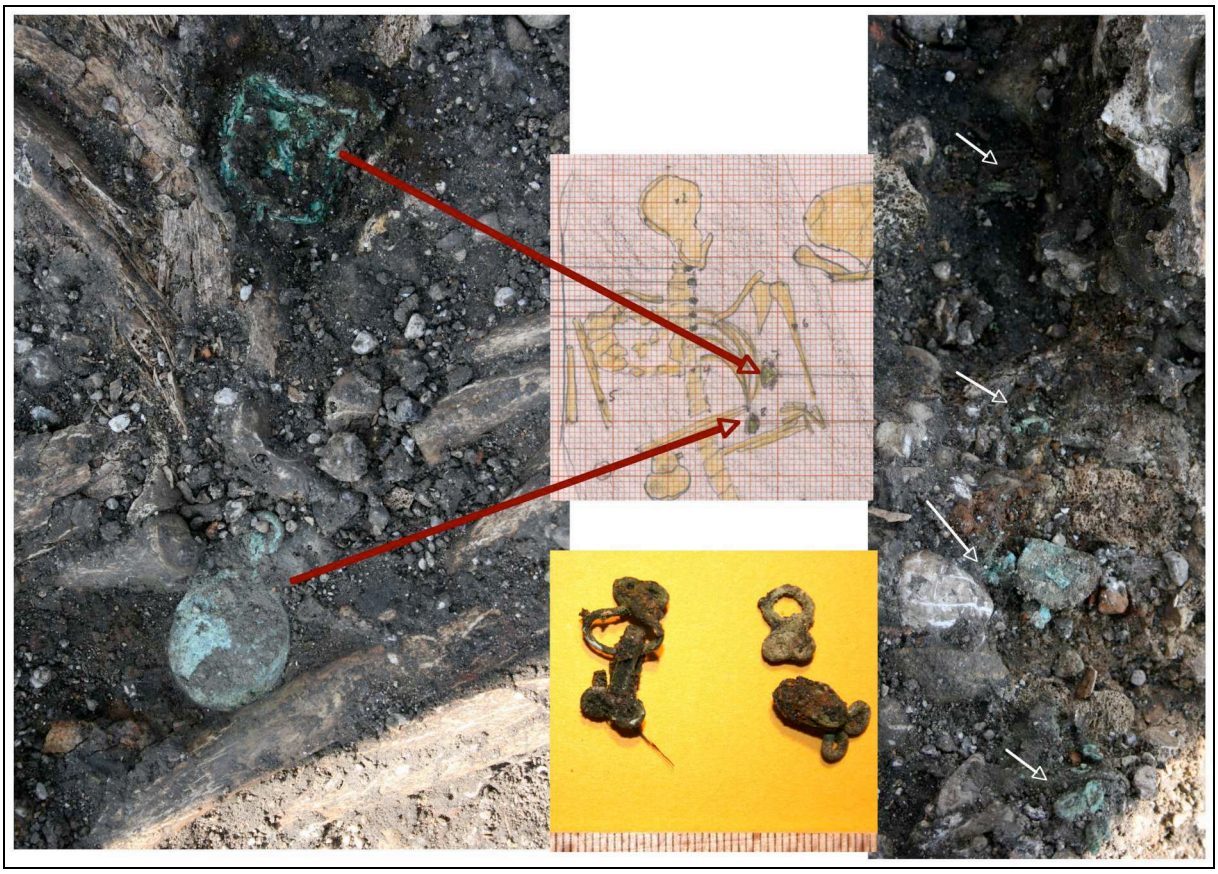


Abb. 14

Abb. 15: Anhänger mit Darstellung Marias und eines Bischofs ? Bef. 14-2.

Abb. 16: Kreuzanhänger und Perlen eines Rosenkranzes aus verschiedenen Befunden: Bef. 12, Individuum 1; Bef. 13-2, Individuum 4; Bef. 22, Planum 3.

Abb. 15

Abb. 16

Abb. 17: Verschieden geformte Anhänger und Perlen von Rosenkränzen aus unterschiedlichen Befunden: (von links oben nach rechts unten) Bef. 49; Bef. 61; Bef. 62; Bef. 21, Individuum 1; Bef. 61.

Abb. 18: Bef. 63: neben Kleidungsbestandteilen wie Knöpfen (siehe auch **Abb. 29**), wurden hier eine Glasflasche, eine Bürste und ein Fünf-Wunden-Rosenkranz mitgegeben, von dem sich nur ein Anhänger in Form eines Fußes erhalten hat. Die Gegenstände lagen nahe der rechten Hand. Der Bereich der Unterschenkel ist durch eine Grube gestört.

Abb. 17

Abb. 18

M 2009 20821
GLCHING/FFB
NOESCHERPLATZ
G-2009
BEF 69
PLANUM 2
IND1
3010 09

Abb. 19 und 20: Zu den sicher frühesten Bestattungen gehören Bef. 53 (**Abb. 20**) und 50 **Abb. 19**). Bef. 53 lag an der Süd – West- Ecke der Kirche (siehe **Abb. 4**). Nur der Schädel und der obere Brustbereich sind zu sehen, der Rest des Körpers wurde durch das Mauerwerk zerstört. Bef. 50 lag im Inneren der Kirche. Bei diesem Skelett ist der Schädel und ein Teil des Oberkörpers durch die Mauer der Kirche zerstört. Diese Individuen wurden vor dem Bau der frühgotischen Kirche bestattet.

Abb. 19

M 2009 20821
OLCHING/FFB
NOESCHERPLATZ
G-2009
BEF 50
PLANUM 2
12 10 09

Abb. 20

M 2009 20821
OLCHING/FFB
NOESCHERPLATZ
G-2009
BEF 53
PLANUM 2
15 10 09

Abb. 21: Bef. 57-56, Planum 3: die von dem Kirchenfundament gestörte Bestattung im Vordergrund stört die Beine der Bestattung, die oberhalb liegt. Die Toten liegen auf der Verfärbung des Brunnens oder der Grube Bef. 65 (siehe **Abb. 4**).
Abb. 21 Detail: Ansicht des durch das Kirchenfundament gestörten Skeletts

Abb. 21

Abb. 21 Detail